Die Welt der Information ist eine Scheibe

Dickleibige Folianten, medizinische Lehrbücher, ganze Jahrgänge von Zeitschriften – und alles im Format eines schmalen Taschenbuchs: ist das denn möglich? Ja, wenn sich in der Verpackung eine Silberscheibe namens CD-ROM verbirgt.

Je weiter die Digitalisierung der Welt schreitet, desto mehr wird nach geeigneten Datenträgern für die angesammelten Informationen gefahndet; die bislang beste Lösung als Speichermedium heißt CD-ROM – CD nach *Compact Disc*, also kompakte Scheibe, das ROM steht für *Read only Memory* (Nur-Lese-Gedächtnis). Die CD-ROM, der Name verrät es, ist ein Abkömmling jener Musikscheibe, die durch digitale Tonaufzeichnung bereits den Hifi-Markt revolutionierte.

Doch die CD-ROM ist nicht weniger revolutionär – in den winzigen Vertiefungen unterschiedlicher Länge, die unter der spiegelnden Oberfläche liegen, sind Texte, Bilder, Töne oder gar Videosequenzen in kodierter Form untergebracht (s. Kasten). Der abtastende Laser muß nur die Signale als 0 (Reflexion des Strahls) oder 1 (abgeschwächte Reflexion) an den Rechner weiterleiten.

Schneller Zugriff auf Texte und Bilder

Was lange Zeit eine größere Verbreitung verhinderte, waren die recht unterschiedlichen Datenstandards für Bilder, Texte oder Töne; zudem ent-

sprach die Zugriffsgeschwindigkeit nicht gerade dem, was ein eifriger Computerbenutzer von seiner Festplatte gewohnt war – bis zu 10mal länger mußte auf Daten vom CD-Laufwerk gewartet werden. Doch in Zeiten, wo neue Computer nicht mehr ohne standardmäßiges CD-ROM-Laufwerk mit 4- bis 10facher Geschwindigkeit ausgeliefert werden, wo Softwarefirmen ihre Programme auf

CD-ROMs – die kompakte Handbibliothek

Eine der kleinen glänzenden Scheiben bietet immerhin die stolze Speicherkapazität von 650 Megabyte, was einem Äquivalent von etwa 270 000 Schreibmaschinenseiten entspricht. So findet eine gut sortierte Handbibliothek auf einem halben Meter eines schmalen Regales Platz. Ob illustriertes Lehrbuch, Arzneimittelverzeichnis oder Zeitungs- und Zeitschriftenarchive: Wo immer sonst mühsames Suchen und Nachschlagen nötig ist, erledigt das ein Suchprogramm auf der CD-ROM in Sekundenschnelle.

CD-ROM pressen lassen, weil deren Größe eine Unmenge an Disketten benötigen würden, und sich CD-Brenner, die Daten auf einmal beschreibbaren CDs verwewigen können, immer besser verkaufen, da hat sich die CD-ROM endgültig als Quasi-Standard für die Datenspeicherung durchgesetzt. Eine weitere Verbesserung ist, daß sich mittlerweile viele der CD-ROMs sowohl unter DOS als auch unter Windows oder gar unter dem Macintosh-Betriebssystem lesen lassen (solche Datenträger werden Hybrid-CD-ROMs genannt).

Wie erkennt man die Qualität einer CD-ROM?

Die Informationsfülle, die auf der glitzernden Scheibe Platz findet, ist allerdings noch kein Qualitätskriterium: Nicht nur die Relevanz der Daten zählt, sondern auch die Sortierung. Ein Archiv kann schließlich noch so große Schätze bergen – wenn sie ungeordnet herumliegen, ist es ziemlich wertlos. Deshalb kommt es auch bei CD-ROMs darauf an, wie gut die Verschlagwortung (Indizierung) gemacht wird und wie komfortabel das Suchprogramm (Retriever-Programm, von „to retrieve = apportieren“) arbeitet, das die Fundstellen auch auf den Bildschirm zaubern soll.

Doch bei den meisten im Handel erhältlichen CD-ROMs – gerade wenn sie medizinischen Inhalts sind – gibt es an der Benutzerführung nichts auszusetzen. Meist genügt ein Mausklick auf ein Startsymbol, der Rest kann dann durch mehr oder weniger selbsterklärende Menüs gesteuert werden.

Worauf Sie stets achten sollten: Die auf der CD-Verpackung angegebenen Systemvoraussetzungen sollten auch erfüllt sein – sonst stellt sich nach dem Einlegen der Scheibe nur Frust statt Recherchelust ein. (vs)